

22. Januar 2010

**Warum wir die ISO 26.000 jetzt brauchen –  
auch wenn sie nicht perfekt ist**

**Hintergrundpapier des  
Verbraucherzentrale Bundesverbandes**

Verbraucherzentrale Bundesverband e.V. (vzbv)  
Fachbereich Wirtschaft und Internationales  
Markgrafenstr. 66  
10969 Berlin  
[wirtschaft@vzbv.de](mailto:wirtschaft@vzbv.de)  
[www.vzbv.de](http://www.vzbv.de)

## Überblick: Die ISO 26.000

Die Richtlinie und internationale Norm ISO 26000 soll Organisationen – also nicht nur Unternehmen – bei der Entwicklung, Umsetzung und Verbesserung bestehender Instrumente für gesellschaftliche Verantwortung (SR, Social Responsibility) unterstützen. Der Leitfaden beruht auf Freiwilligkeit und beschreibt kein SR-Managementsystem. Somit kann er auch nicht zur Prüfung und Zertifizierung der SR-Leistungen einer Organisation herangezogen werden. Bereits etablierte Grundsätze und Standards der Vereinten Nationen, der OECD oder der Internationalen Arbeitsorganisation (ILO) werden als Basis herangezogen.

Als „Gastgeber“ des Aushandlungsprozesses der Experten fungiert die International Organization for Standardization (ISO), den Vorsitz teilen sich die Mitgliedsländer Schweden und Brasilien. Für die verschiedenen Phasen der Erarbeitung gelten die Regeln der ISO, mit deren Hilfe der politische und diplomatische Prozess in den vergangenen Jahren strukturiert wurde.

Aufgabe der Norm soll es sein, bestimmte Grundfragen gesellschaftlicher Verantwortung von Unternehmen und anderen Organisationen zu beschreiben.

In einem der zentralen Kapitel der Norm werden die grundlegenden Prinzipien gesellschaftlicher Verantwortung vorgestellt. Hierzu zählen Rechenschaftspflicht, Transparenz, ethisches Verhalten, wie auch die Achtung der Interessen der Anspruchsgruppen, die Achtung der Rechtsstaatlichkeit, die Achtung internationaler Verhaltensstandards und Menschenrechte. Konkretisiert werden diese Prinzipien durch die Benennung von sieben Kernthemen, in denen sich jede Organisation prüfen und aufstellen muss: Kernthemen sind laut ISO 26000 Definition: (1) Verantwortungsvolle Unternehmensführung, (2) Wahrung der Menschenrechte, (3) gerechte Arbeitsbedingungen, (4) Schutz der Umwelt, (5) faire Handlungsweisen und Umgangsformen, (6) Schutz des Verbrauchers, (7) Einbindung und Entwicklung des regionalen Umfeldes.

Für eine ausführlichere Beschreibung der Inhalte und Entstehungsgeschichte sei hier auf den lesenswerten Beitrag von Dr. Arndt Hardtke hingewiesen: „ISO 26.000 – oder die Normung gesellschaftlicher Verantwortung“

[http://www.tuv.com/web/media\\_get.php?mediaid=29389&fileid=71846&sprachid=1](http://www.tuv.com/web/media_get.php?mediaid=29389&fileid=71846&sprachid=1)

# **Warum wir die ISO 26.000 jetzt brauchen – auch wenn sie nicht perfekt ist**

## **Der Geist der Normungsarbeit**

Fünf Jahre lang haben Hunderte von Experten weltweit an der Entwicklung einer Richtlinie gearbeitet, die eine Stütze sein soll für alle Organisationen, die ihr Handeln am Prinzip nachhaltigen Wirtschaftens und verantwortlichen Handelns ausrichten wollen. Hunderte von Experten – das bedeutet Hunderte von Meinungen und Interessen, die auf einen gemeinsamen Nenner gebracht werden müssen.

Zwei der wichtigsten Prinzipien der internationalen Normentwicklung sind die Konsensregelung und die Autonomie der beauftragten Experten. „Interessierte Kreise“ (auch zu übersetzen mit „Stakeholder“) entsenden ihre Repräsentanten als Experten in die Ausschüsse, damit sie unter Abwägung aller sachlichen Gründe zu allseits akzeptierten und nachhaltigen Lösungen kommen können. Außerhalb rechtlicher Instrumente hilft deshalb die internationale Normungsarbeit dabei, zu Definitionen und tragfähigen Lösungen für gemeinsame Probleme zu kommen.

## **Fortschritt durch gemeinsame Sprache**

In der Anwendung dieser Arbeitsprinzipien auf die große gemeinsame Frage der gesellschaftlichen Verantwortung liegt die Stärke der ISO 26.000. Nur die strikte Einhaltung der Prinzipien von Konsens und gleichberechtigter Auseinandersetzung der Experten hat es ermöglicht, endlich zu einer gemeinsamen Sprache zum Thema gesellschaftliche Verantwortung zu kommen.

Denn darum geht es im Kern der ISO 26.000: Fortschritt in der Sache zu ermöglichen durch das Festschreiben eines gemeinsamen Verständnisses. Erst wenn gemeinsame Grundbegriffe gefunden sind, wird es möglich, über weitere Gestaltung und Entwicklung zu sprechen – das gilt für die Festlegung eines Spektrums gesellschaftlicher Verantwortung genauso wie für das Sprechen über Zentimeter und Inches.

Wen wundert es also, wenn das nun vorliegende Papier keine technische Anleitung zur Anwendung von Verantwortung ist, sondern das wortreiche Ergebnis eines langen politischen Aushandlungs- und Findungsprozesses. Die ISO 26.000 ist der erste notwendige Schritt, um mehr Akteure vom Reden zum Handeln zu bringen. Dass dieses Grundlagenpapier durch seine Benutzung noch zum Leben erweckt werden muss, ist keine Frage.

## **Letzte Runde vor dem Start oder Abbruch?**

Die ISO 26.000 steht vor dem Beginn der letzten Arbeitsphase. Das Abwägen der sachlichen Gründe und die Abstimmung über das weitere Vorgehen obliegen den Experten der Ausschüsse. Dennoch bleibt die interessierte Öffentlichkeit nicht außen vor – die Ausschüsse befassen sich mit allen sachlichen und konstruktiven Kommentaren, die vorgebracht werden. Allgemeines Unbehagen und der physische Umfang des Dokuments können dabei nicht als sachliche Gründe gelten.

Der Anspruch an die ISO 26.000, sie müsse praktisch nutzbar sein, ist mehr als berechtigt; auch den Vorwurf der Langatmigkeit muss die ISO 26.000 sich durchaus gefallen lassen. Aber was folgt daraus? Beendet man das Rennen noch bevor es eigentlich beginnen konnte, wird man nie erfahren, welches Handlungspotential die ISO 26.000 beinhaltet. Das wird sich erst erweisen, wenn eine breite praktische Nutzung durch die Verabschiedung der Norm ermöglicht wird. Dass bereits der Entwurf der ISO 26.000 genutzt wird, um die Zertifizierung von Unternehmen daran auszurichten, missachtet eine wichtige Vereinbarung: Die ISO 26.000 soll und kann in ihrer jetzigen Form keine zertifizierbare Norm sein. Gleichwohl zeigt sich in dieser Nutzung der starke Wille – gerade von Unternehmen – die eigene Verantwortung mit Hilfe eines klaren Referenzsystems besser organisieren und kommunizieren zu können.

Die Zeit ist reif, die ISO 26.000 endlich als Handlungsgrundlage zu legitimieren. Ihre wichtigsten Stärken lassen sich trotz aller Verbesserungspotentiale auf drei Punkte bringen:

### **1. Umfassendes Verständnis von gesellschaftlicher Verantwortung**

Das Verständnis von gesellschaftlicher Verantwortung, das in der ISO 26.000 formuliert wird, erstreckt sich deutlich über den engen Bereich der kommerziellen Unternehmen hinaus. Auch an Regierungen und alle Organisationen, die ebenfalls Teil des Wirtschaftslebens sind (z.B. NGOs, Verbände, öffentliche Einrichtungen), richten sich Erwartungen im Hinblick auf Verantwortlichkeit und Nachhaltigkeit ihres Handelns. Und das ist gut so, denn es spiegelt die Realitäten einer vernetzten Weltgesellschaft und Weltwirtschaft wider.

Gleichzeitig wird die besondere Rolle staatlicher Akteure in ihrer Funktion als Gestalter von Spielregeln betont und bekräftigt.

An Stelle eines schematischen Fragenkatalogs oder vereinfachender Gebrauchsanweisungen setzt die ISO 26.000 auf ein umfassendes Verständnis von verantwortlichem Handeln. Das ist nicht immer leichte Kost, gerade für den flüchtigen Leser.

Der systematische Ansatz der ISO 26.000 macht aber deutlich, dass Verantwortung nicht als "Projekt" entsteht. Verantwortung entsteht aus der Summe aller Entscheidungen und dem Abschätzen der Konsequenzen des eigenen Handelns.

### **2. Keine falschen Versprechungen**

Der jetzt vorliegende Entwurf der ISO 26.000 löst das ein, was als Losung für den Normentwicklungsprozess vereinbart wurde: Das Dokument bietet Überblick und Orientierung für jede Organisation, die sich mit der Frage nach ihrer Verantwortung auseinandersetzen will – nicht mehr, aber auch nicht weniger.

Es mag richtig sein, dass die ISO 26.000 in ihrer jetzt vorliegenden Form keine praktische Gebrauchsanweisung zur sofortigen Umsetzung verantwortlichen Handelns ist.

Aber wie könnte sie das auch sein? Jede Organisation ist unterschiedlich und wird ihrer Verantwortung in sehr verschiedener Art und Weise gerecht. Dabei sind Größe, Charakter und regionaler Wirkungsbereich nur einige der Facetten, die berücksichtigt werden müssen. Wer verantwortlich handeln will, muss ergründen, welche Konsequenzen das eigene Handeln hat und welche Erwartungen auch aus der Gesellschaft diesbezüglich an ihn herangetragen werden. Für diesen Prozess der Auseinandersetzung gibt es keine Abkürzung und kein Patentrezept.

Was die ISO 26.000 leisten kann und will ist die klare Benennung von Fragen und Kernthemen, mit denen sich jede Organisation beschäftigen muss, wenn sie das Thema Verantwortung ernst nimmt. Beantworten darf die Norm diese Fragen nicht, sie kann sie nur aufwerfen und damit die Aufgabe einer jeden Organisation umreißen.

Der große Fortschritt, den wir mit der ISO 26.000 erzielen können, ist ein globales Einverständnis über zentrale Fragen einer seit Jahrzehnten schwelenden Debatte:

- a. Verantwortung ist eine Aufgabe, die in jeder Entscheidung aufs Neue berücksichtigt und gelöst werden muss. Sie ist kein temporäres Projekt, sondern Bestandteil der Organisationskultur.
- b. Verantwortung hat eine aktive und eine passive Seite – eine Organisation kann verantwortlich *sein*, sie kann aber auch von der Gesellschaft verantwortlich *gemacht werden*.
- c. Verantwortliches Handeln lässt sich nicht normieren – das Spektrum an Themen, zu dem es gesellschaftliche Erwartungen gibt sehr wohl.
- d. Verantwortung ist eine Frage der notwendigen Maßnahmen – und nicht immer eine Frage des Ergebnisses. Dilemmata sind Bestandteil der Verantwortungsdiskussion.

### **3. Fester Boden unter den Füßen**

Die Vorteile der ISO 26.000 lassen sich am besten in simplen Worten ausdrücken: Die weltweite Debatte um gesellschaftliche Verantwortung von Unternehmen und anderen Organisationen erstreckt sich mittlerweile über Jahrzehnte. Nach langem Ringen liegt mit dem letzten Entwurf der ISO 26.000 nun endlich ein Dokument vor, das auf dem Konsens der bislang größten Gruppe von Stakeholdern basiert – unter Beteiligung aller interessierten Gruppen, Regionen und Disziplinen. Damit gewinnt das Dokument einen Grad an Glaubwürdigkeit, an dem sich keiner der übrigen Standards messen kann. Die integrative Kraft, die von diesem einzigartigen Prozess und Ergebnis ausgehen kann, kann gar nicht hoch genug bewertet werden.

Erst von dieser Grundlage aus wird es möglich sein, Klientelpolitik und zermürbende Grundsatzdiskussionen über nachhaltiges Wirtschaften zu überwinden und in eine neue Phase einzutreten: Von der guten Absicht zur guten Praxis.

Die ISO 26.000 löst bei weitem nicht alle normativen Fragen, die im Zusammenhang mit gesellschaftlicher Verantwortung und nachhaltigem Handeln aufgeworfen werden. Aber sie definiert zuverlässig den Bereich und die Fragen, die bearbeitet werden müssen. Und damit gewinnen wir festen Boden unter den Füßen im politischen Prozess. Boden nämlich, den sich alle Akteure gemeinsam erarbeitet haben.

Und damit steht fest: Wir brauchen die ISO 26.000 jetzt, auch wenn sie nicht perfekt ist. Jede Neuentwicklung braucht ihre Testphasen und Betaversionen. Warum sollte es bei der Entwicklung eines praktischen Leitfadens für Verantwortung anders sein?

—